



№ 266. 1842.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 14. November.

Inland.

Berlin den 11. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Allerhöchstihrem Ober-Ceremonienmeister, Grafen von Pourtalès, den Rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenlaub; desgleichen dem Küster Köppel zu Roßleben, Ephorie Artern, und dem Zeugdiener Röhrich zu Glogau das Allgemeine Ehrenzeichen; dem Wirthschafts-Inspektor Günther zu Erben im Kreise Ortelburg, dem Zimmermeister Elias Helm in Halle, dem Zimmergesellen Ludwig Mann in Greifenberg und dem Ferdinand Schmidt zu Wielowies, im Kreise Adelnau, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Se. Hoheit der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar ist von Weimar hier eingetroffen.

Ausland.

Rußland und Polen.

Warschau den 1. November. (Bresl. Z.) Am vergangenen Montag geruhten Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael mit dem Fürsten Statthalter und mehreren Generalen nach der Festung Nowogeorgiewsk zu gehen, von wo sie ihre weitere Reise nach St. Petersburg fortgesetzt haben. Nachdem den Sonntag vorher Se. Kaiserl. Hoheit den Gottesdienst in der Griechischen Kathedrale besucht, wohnten Sie der Parade auf dem Sächsischen Platze bei. Der Ball, welchen am Abend Se. Durchl. der Fürst Statthalter in Lazienki gaben, war äußerst glänzend, an 600 Personen waren dazu geladen. Gegen 10 Uhr erschienen Se. Kaiserl. Hoheit und eröffnete den Ball mit der Gemahlin des Fürsten Statthalters. Bei der Illumination von Lazienki war die Anwendung der bunten Lampen noch vermehrter und vervollkommneter, als bei der frühern. In den Festons der illuminirten Gänge stellten sie aufs geschmackvollste Blumen und Bouquets dar, so daß das Ganze einen überaus reizenden Anblick gewährte. Das bewundernswürdige Feuerwerk bestätigte den alten Ruf, welchen die Russische Artillerie schon seit alten Zeiten besitzt. Es hatte eilf große Veränderungen und schloß imposant mit einem Bouquet von 3500 Raketen.

Frankreich.

Paris den 6. November. Der König der Belgier hatte vorgestern früh, in Gegenwart des Herrn Guizot, eine lange Konferenz mit dem Könige und reiste einige Stunden später nach Brüssel ab, wie es scheint, mit der Ueberzeugung, daß an den Abschluß eines Zollverein-Vertrages für jetzt nicht zu denken sei.

Ueber die auf heute zusammenberufene große Versammlung der Industriellen äußert sich das Journal des Débats in folgender Weise: Wir vermuthen, daß die Versammlung vollständig seyn wird, und daß alle Zweige der Industrie dazu eingeladen seyn werden; denn am Ende werden die Männer, welche den Kreuzzug gegen Belgien unternommen haben, doch nicht allein sprechen wollen. So wird also Lyon neben Elbeuf, Mühlhausen neben Lille, Rheims neben Roubaix, Bordeaux neben Havre, Nantes neben St. Etienne erscheinen.

Die Kaufleute und Fabrikanten von Rheims haben eine Adresse an den König gerichtet, worin sie sich entschieden zu Gunsten des Zoll-Vereins mit

Belgien aussprechen. Die Champagner-Fabrikanten haben nicht an der Berathung Theil genommen, um den Schein zu vermeiden, als ob jener Maßregel ein rein persönliches Interesse zu Grunde läge.

Der Moniteur publizirt heute das Resultat der im Laufe des vorigen Jahres stattgefundenen Volkszählung nach Departements, Arrondissements, Kantonen und Gemeinden. Die Gesammt-Bevölkerung des Königreiches beläuft sich danach auf 34,494,875, die in 363 Arrondissement, 2846 Kantonen und 37,040 Gemeinden vertheilt sind. Die seit dem Jahre 1700 in verschiedenen, anfänglich willkürlichen und später regelmäßigen Zwischenräumen vorgenommenen Zählungen ergeben folgende Steigerung:

Im Jahre 1700 belief sich die Bevölkerung auf	19,669,320 Seelen.
Im Jahre 1762	21,769,163 „
„ „ 1784	24,800,000 „
„ „ 1801	27,349,003 „
„ „ 1806	29,107,425 „
„ „ 1821	30,461,875 „
„ „ 1826	31,858,937 „
„ „ 1831	32,569,223 „
„ „ 1836	33,540,910 „
„ „ 1841	34,494,885 „

Die Anzahl der Ritter der Ehrenlegion steigt ins Unglaubliche, mit Anfang dieses Jahres war der Stand des Ordens folgender: Großkreuze 82, wovon 6 ohne Gehalt; Großoffiziere 202, wovon 41 ohne Gehalt; Commandeurs 799, wovon 234 ohne Gehalt; Offiziere 4494, wovon 2151 ohne Gehalt; Ritter 44,101, wovon 25,624 ohne Gehalt; welches eine Gesammtsumme von 49,678 Mitgliedern giebt, wovon 21,622 Gehalt beziehen; die Gehalte der Großkreuze geben von 20,000 Frs., 15,000 Frs., 5000 bis 250 Frs, die der Großoffiziere von 5000 bis 250 Frs., der Offiziere von 1000 bis 250, und von den Rittern bezieht der älteste 1500 Frs., die übrigen 250 Frs. Wenn man von der Bevölkerung von 35 Millionen die Hälfte für Frauen und Kinder abrechnet, so kommt auf 350 Personen ein mit einem Orden Decorirter; mehr als in irgend einem Staate Europas; in diesem Jahre wird die Zahl der neuerdings vertheilten Kreuze auf 6000 angegeben.

Großbritanien und Irland.

London den 5. November. In der vorgestern gehaltenen Geheimeraths-Versammlung hat die Königin ihre Einwilligung zu der Vermählung der Prinzessin Auguste von Cambridge mit dem Erbgroßherzoge von Mecklenburg-Strelitz ertheilt, und es wurde an das zu diesem Akt erforderliche Staats-Dokument das große Siegel Englands befestigt.

Der Standard meldet, daß im Geheimen Rath beschlossen worden, das Parlament pro forma auf den 10. Dezember zu vertagen und es dann definitiv auf Anfang Februar einzuberufen.

O'Connel's Amtsjahr als Lord-Mayor von Dublin geht nächstens zu Ende. Herr Roe, einer der reichsten Kaufleute in Irland, ist, wie man sagt, sein Nachfolger geworden. „Herr Roe", sagt das Dublin Journal, „ist Protestant und zeichnet sich durch kräftige Unterstützung des vorigen Ministeriums aus. Er ist als ein entschiedener Gegner der Repeal bekannt, und die Stadt Dublin wird durch seine Erwählung einen neuen und schlagenden Beweis des Ungrundes der gegen sie erhobenen Beschuldigungen liefern. Herr Roe ist einstimmig gewählt worden."

Der Globe meint, es würde dem Handels-Traktat zwischen Frankreich und England eben so gehen, wie dem mit Belgien. Die Fabrikanten seien in Frankreich der Regierung zu mächtig und übten weit mehr Einfluß aus, als in England, wo ihnen das Ackerbau- und das Kolonial-Interesse die Stange hielten.

Nach einem Berichte des Ingenieurs Locke würden die Kosten für die beabsichtigte Erbauung einer großen Eisenbahn zwischen England und Schottland 3,569,405 Pfd. St. betragen. Die Bahn soll in 3 Sectionen getheilt werden; von Lancaster nach Carlisle, von Carlisle nach Glasgow und von Glasgow nach Edinburg.

Die Krankheit des Lord Melbourne ist ernsthafter, als man bis jetzt geglaubt hat; er hat zwei Anfälle von Lähmung; befindet sich aber so wohl, als die ernste Natur der Krankheit es erlaubt.

Das Dampfboot „Brittannia" hat die schnellste Fahrt gemacht, die jemals vorgekommen ist. Am 5. v. M. verließ es Liverpool, und 7½ Tage später war es im Angesicht der Amerikanischen Küste.

Aus Irland wird gemeldet, daß die ältesten Leute sich nicht so vieler Anzeichen eines frühen und strengen Winters erinnern, als jetzt. Schon der Oktober konnte dort füglich für Februar gelten, man hatte starken Frost, und die Straßen waren mit Schnee bedeckt.

Im Schuldgefängnisse zu London starb kürzlich ein hartnäckiger Schuldner; wegen einer Schuld von 25—30 Pfd. eingesperrt, welche er wohl hätte zahlen können; doch aus Eigensinn blieb er lieber 12 Jahre im Gefängnisse. Bei seinem Tode waren diese 25 — 30 Pfd. durch die Zinsen und Kosten auf 3750 Pfd. angewachsen.

Spanien.

Madrid den 27. Oktober. Sicherem Vernehmen zufolge hat die Regierung dem Infanten Don Francisco de Paula den Befehl zugeschickt, Saragossa zu verlassen, und sich mit seiner Familie, ohne Madrid zu berühren, über Valencia nach Sevilla zu begeben. An letzterem Orte scheint unterdessen die Zahl der Parteigänger der Familie des Infanten

eher zu- als abzunehmen. Das Eco del Comercio enthält heute einen Korrespondenz-Artikel von dort, worin es heißt: „Es giebt sich auch hier das unverschämte Bestreben zu erkennen, die Minderjährigkeit der Königin zu verlängern, um dieses Verhältniß auszubeuten. . . . Die einzige glückliche Lösung dieses Dramas würde in der Feststellung der Vermählung der Königin bestehen, und da die Nation die Herrschaft eines Fremden weder genehmigen kann noch darf, so wünscht man allgemein, daß die Ehe mit dem Infanten, Herzoge von Cadix, stattfinde, dessen glänzende Eigenschaften so allgemeinen Beifall finden." — Der Kammerherr und Haushofmeister des Infanten, Graf von Parsent, ist von hier nach Saragossa abgegangen.

Die außerordentliche Geldverlegenheit der Regierung führt die seltsamsten Erscheinungen herbei. So ließ neulich der Intendant von Toledo folgende Benachrichtigung an seine Büreaus heften: „Es ist kein Geld in der Kasse, deshalb wird Niemand bezahlt."

Der Regent hat die Festigkeit, mit der er die Anforderungen der Französischen Regierung zurückzuweisen gewohnt ist, aufs neue bewährt. Letztere hatte in Folge der Beschwerden, welche der Fabrikant Lefebvre gegen Zurbano erhob, die Abberufung dieses Generals verlangt. Als Erwiederung auf diese Zumuthung hat die Regierung ihn zum General-Inspecteur der Zoll-Beamten in den vier Provinzen Cataloniens ernannt und ihm ausgedehnte Vollmachten ertheilt.

General Zurbano hat am 17ten mittelst eines allgemeinen Aufgebots der Bevölkerung des Catalonischen Gebirges ein großes militairisches Treibjagen auf Banditen nach der Französischen Gränze zu veranstaltet, jedoch ohne positives Ergebniß. In Ermangelung der zu behenden Räuber hat Zurbano aber mehrere Verwandte des Karlistischen Chefs Plana de Mont gefangen nach Gerona bringen lassen. Französischen Mittheilungen nach ist die Zurbano-Lefebvresche Sache im Begriff, dadurch geschlichtet zu werden, daß der General den von ihm gemißhandelten Mann öffentlich um Verzeihung bitte und daß Herr Lefebvre zugleich von aller gerichtlichen Verfolgung wegen verzögerter Räumung des von ihm benutzten öffentlichen Gebäudes entbunden werde. Obgleich die fragliche Französische Korrespondenz eine solche Genugthuung noch für ungenügend zu halten scheint, so ist es doch mehr als zweifelhaft, daß Zurbano bei seinem hochfahrenden Sinne sich jemals dazu verstehen werde, eine Abbitte und noch dazu eine öffentliche Abbitte zu thun.

Die Ernennung des Generals Zurbano zum General-Inspektor des Catalonischen Zollwesens hat im Ganzen keinen ungünstigen Eindruck in Catalonien hervorgebracht, dessen Fabriken sich allerdings von der Thätigkeit und Strenge des Generals nur günstige Wirkungen versprechen können.

Die Zoll-Beamten in Barcelona haben in den letzten Tagen eine Kiste mit 450 Säbelklingen weggenommen, die man heimlich ans Land zu bringen suchte. Dieser Fang giebt viel zu reden, und er dient namentlich zur Auffrischung der Gerüchte von dem Plane einer neuen Christino - Karlistischen Schilderhebung.

Catalonische Nachrichten versichern, daß die Französische Polizei zwei Landleute, die von den Karlisten über die Gränze geschleppt waren und denen man eine starke Ranzion abforderte, aus der Gewalt der Räuber befreit habe. Demnach hätte denn die früher schon oft aufgestellte, aber nie recht deutlich bewiesene Behauptung, daß die kleinen Karlistischen Banden in Frankreich Zuflucht suchen und finden, eine vollkommene Bestätigung erhalten.

Belgien.

Brüssel den 6. November. (Köln. Ztg.) Der Tag der Eröffnung der Kammern rückt heran, und die Aussicht, an diesem Tage über den Gang der Unterhandlungen mit Frankreich wegen eines Zoll- oder Handelsvertrags etwas Genügendes oder wenigstens etwas Hoffnung Gewährendes mittheilen zu können, schwindet immer mehr. Das Unvermögen der Französischen Regierung, sich über die Coalition der Privatinteressen hinwegzusetzen und die Grundsätze einer gesunden Handelspolitik, gleich fern von rücksichtsloser Freiheit und übertriebener Absperrung einzuführen, tritt wieder recht ans Tageslicht, und es fehlt nicht viel, daß diese Frage eines Handelsvertrags zwischen Frankreich und Belgien in ersterem ein Anlaß zu Unruhen und Meutereien wird. Man hat hier erfahren, daß die Tuchfabrikanten von Elbeuf damit gedroht haben, ihre Arbeiter zu entlassen und gegen die Regierung aufzuhetzen, wenn diese bei dem Vorhaben beharre, mit Belgien in eine Handelsunion einzugehen. Die unvermeidliche Folge dieses Festhaltens am Prohibitivsystem wird eine Reaction des Auslandes gegen Frankreich sein, die demselben innere Krisen vorbereitet, wie England sie jetzt schon erlebt und noch mehr erleben wird. Belgien wird unterdessen wieder mehr darauf hingewiesen, sich nach andern Seiten umzuschauen und sein industrielles Glück nicht auf die eine Nummer einer vergrößerten Einfuhr nach Frankreich zu setzen.

Die Eisenbahnen nach der Französischen Gränze werden in einigen Tagen eröffnet, und zwar die von Mouscron nach Tourcoing am 6ten, die von Tourcoing nach Roubaix und von Quivrain nach St. Saulve am 14ten.

Der König ist heute Abend glücklich von Paris hier eingetroffen. Die Königin bleibt noch einige Zeit in Frankreich.

Antwerpen den 4. November. Seit einigen

Tagen sah man der Ankunft des Dampfboots „British Queen" etwas ängstlich entgegen, da mehrere andere Fahrzeuge, die von New-York später abgesegelt waren als jenes Schiff, bereits in England sich befinden, und man geneigt war, für die „British Queen" dasselbe Schicksal zu besorgen, was den „Präsident", getroffen. Heute Nachmittag ist jedoch das gedachte Belgische Dampfboot im hiesigen Hafen angekommen, wohin in diesem Augenblicke unsere halbe Bevölkerung strömt um es zu begrüßen. Am Bord ist Alles wohl. Das Schiff hat eine mühselige Fahrt unter beständigen Stürmen gehabt und hat fünf Tage in Fayal zubringen müssen, um Kohlen einzunehmen. Es befinden sich 13 Passagiere am Bord.

Deutschland.

Hannover den 4. Nov. Am vorgestrigen Tage empfing der König eine Deputation eines Theils der hiesigen Bürgerschaft, die neben Abstattung von Glückwünschen zu des Königs Genesung und des Kronprinzen Verlobung abermals die Bitte vorzutragen hatte, daß der König dem gegen die Mehrzahl der Mitglieder des hiesigen allgemeinen Magistrats obschwebenden Prozesse durch Niederschlagung ein Ende machen und die Beklagten in seine Königliche Gunst wieder aufnehmen wolle. Die Petenten hatten zwar Anlaß zu einem solchen Anliegen, denn sie erschienen glückwünschend gerade deshalb, weil man den Magistrat zu diesem Zweck nicht hatte empfangen wollen; allein eben diese Abweisung eines ehrerbietigen und theilnehmenden Glückwunsches aus dem Munde einer Magistratsperson war auch ein Zeichen der fortdauernden Ungunst, in welcher die Obrigkeit der Stadt bei den höchsten Personen steht. Der König hat jene Bitte entschieden abgelehnt.

Weimar den 3. Nov. Die Vergnügungen und Feste, welche dem neuvermählten Fürstenpaare veranstaltet werden, dauern immer noch fort und zeigen von einer seltenen Liebe und Anhänglichkeit der Weimaraner an ihr Fürstenhaus.

Schweiz.

Ein in Genf erschienenes Schriftchen: „Die Nothwendigkeit einer Reform der protestantischen Kirche" trägt auf vollständige Trennung der Kirche vom Staate, und Regierung derselben durch eine Synode oder Consistorium an, das zu einem Viertheil aus nicht stimmfähigen geistlichen Assessoren, sonst durchweg aus Laien bestehen müsse. Zur Bezeichnung ihres nächsten Zieles geben dann die Verfasser ein Verfassungsprojekt für die protestantische Kirche in Genf. Darin findet sich folgendes Fundamentalgesetz: Zur reformirten Kirche gehört, wer dazu gehören will und wer ihren Cultus folgt, was Jeder thut, der die Lehre nach seinem freien Gewissen auslegt.

In einem Artikel der Schweizerzeitung kommt folgende Stelle vor: „Die dermalige confessionelle Spannung rührt nicht daher, daß wirkliche Conflikte, sei es zwischen der einen oder der andern Kirchengenossenschaft zum Staate, oder zwischen den beiden Confessionen bestehen, sondern weil man die Spannung nur muthwillig zum Zweck erhalten will, die politischen Stellungen damit bestimmen zu können. Aeltere Conflikfragen sind längst abgethan und der Geschichte verfallen; die einzige noch übrige ist Reorganisation der bischöflichen Verhältnisse, die aber ohne Rückgedanken auf frühere Zustände oder Ereignisse vor sich gehen wird."

Genf. Der Staatsrath hat eine Petition der zahlreichen Juden Genfs, in der Stadt ihren Gottesdienst halten zu dürfen, abgewiesen.

Moldau und Wallachei.

Bucharest den 26. Oktober. (Oest. B.) Eine gestern von Konstantinopel eingetroffene Staffette überbrachte dem Russischen General-Konsul die Nachricht von der Absetzung des bisherigen Hospodars Ghika. Demzufolge hat Letzterer diesen Morgen die Regierung in die Hände der durch das organische Reglement bestimmten provisorischen Regentschaft (Kaimakamie) niedergelegt, welche aus dem Groß-Ban der Wallachei, Georg Phillepsko, dem Groß-Wornik, Theodor Wakaresko und dem Groß-Logotheten Michael Kornesko zusammengesetzt ist. Nach Einberufung der Deputirten zu einer außerordentlichen Versammlung wird auf die im Reglement festgesetzte Weise und in der darin bestimmten Zeit zur Wahl des neuen Hospodars geschritten werden.

Der Pforten-Commissair, Ueberbringer des Hattischerifs, ist bereits in der Wallachischen Quarantaine eingetroffen und wird ehestens hier erwartet. Die öffentliche Ruhe und Ordnung ist während dieser Ereignisse nicht einen Augenblick gestört worden.

Der abgesetzte Fürst ist heute Mittags nach Siebenbürgen abgereist.

Türkei.

Konstantinopel den 19. Oktober. Emin Efendi ist bereits mit dem Berat (Ernennungs-Diplom) für Alexander Georgewitsch von hier nach Serbien abgegangen; Emin ist zugleich zur Belehnung und Installirung des neuen Fürsten bevollmächtigt. — Nachrichten aus Beyrut zufolge hatte sich daselbst das Gerücht verbreitet, daß große Dissensionen über die orientalischen Angelegenheiten unter den Mächten herrschen; man glaubte daher, daß dadurch die Pforte freie Hand erhalten werde, nach eigener Willkür zu entscheiden. Nafiz Pascha ist dieser Tage in das Reichs-Conseil eingeführt worden; es ist derselbe Nafiz, der eben von diesem Conseil vor nicht langer Zeit untersucht, verurtheilt und abgesetzt worden war.

Aegypten.

Alexandrien den 7. Okt. Die erwartete Karawane ist 18 Tagereisen von Siut eingetroffen.

Sie soll aus 6000 Kameelen bestehen und ein bedeutendes Quantum Elfenbein, Straußfedern, Goldstaub u. s. w. mit sich führen. Es ist zu erwarten, daß dieselbe auf unseren gelähmten Einfuhr-Handel sehr günstig einwirken werde, da seit zwölf Jahren keine ähnliche den Aegyptischen Boden betreten hat und eine Frage nach verschiedenen Handels-Artikeln entstehen muß, die so lange fast vergessen lagen.

Der Pascha wird auf einige Zeit Kahira besuchen, den Winter aber in Alexandrien zubringen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. — Die vielbesprochene Gründung eines musikalischen Conservatoriums wird, wie man als bestimmt erfährt, für die erste Zeit nicht zu Stande kommen. Mendelssohn-Bartholdy, welcher als Direktor dieser Anstalt bestimmt war, hatte daher die Absicht, Berlin zu verlassen. Vor einigen Tagen hatte er Audienz beim Könige, um Abschied von Sr. Maj. zu nehmen; durch diese ist er so umgestimmt worden, daß er nun für immer hier bleiben und nur den bevorstehenden Winter noch in Leipzig zubringen wird, um die dortigen Konzerte zu leiten.

Mit der sichergestellten Ausführung eines großen Eisenbahnnetzes über Preußen scheint ein anderer für die Förderung der materiellen Interessen des Landes nicht minder wichtiger Plan in seiner Ausführung schon so weit vorbereitet, daß an seiner baldigen Realisirung kaum gezweifelt werden kann. Wir meinen die Errichtung einer Preußischen Marine zur Beförderung des überseeischen Handels, worin in aller Stille, aber wie es scheint, mit großer Energie gearbeitet wird. Wir führen als darauf Bezug habende Thatsache nur an, daß bei einem unserer geschicktesten hiesigen Mechaniker für die Regierung 1600 Spiegel-Sextanten, das Stück zu 80 Rthlr., bestellt sind, und bei einem andern 800 Chronometer, wobei an das Bedürfniß von 800 Schiffen gedacht ist. Bedenkt man, daß für die Spiegel-Sextanten allein eine Summe von 128,000 Rthlr. erforderlich ist, so kann man hieraus einen Schluß auf die Großartigkeit der Mittel machen, welche für diesen nationalen Zweck zur Verfügung gestellt sind. Die Wichtigkeit einer derartigen Maßregel für den Aufschwung unseres Handels und die Förderung der Industrie ist außer aller Frage, und wird mehr als alles Andere zur Hebung des Deutschen Nationalbewußtseyns beitragen. (Bresl. Z.)

Die Verhandlungen der ständischen Ausschüsse nehmen allerdings die Aufmerksamkeit nicht in gleichem Grade in Anspruch, in welchem vor der Eröffnung der Versammlung die allgemeine Erwartung auf sie gerichtet war. Die Gründe dieser verminderten Theilnahme dürften nahe liegen. Gab auch die Verordnung über die Zusammenberufung der Ausschüsse nur eine sehr geringe Wirksamkeit derselben zu erkennen, so traten doch mancherlei Umstände zusammen, wonach ihnen, einmal eröffnet, eine größere Bedeutung vorherzusagen war. Seit der Eröffnung der Ausschüsse ist aber die ganze Angelegenheit auf ihr reglements- und instructionsmäßiges Niveau zurückgekehrt. Alles hat sich bis jetzt gerade so begeben, wie es durch die Zusammenberufungsordre und die Geschäftsinstruktion prädicirt war. Die Verhandlungen gehen jeden Tag ihren ruhigen gemessenen Gang. Dazu kommt, daß unsere Zeitungen uns erst jedesmal vier oder fünf Tage später und nur sehr spärliche, kaum verständliche Nachrichten darüber liefern. Gleichwohl würde man sich sehr irren, wenn man annähme, daß wir ganz theilnahmlos seien. Wir greifen jeden Morgen begierig, freilich meist getäuscht, nach unsern Zeitungen. Wir haschen mit Begierde nach jedem Worte eines oder des andern Deputirten. Wir horchen mit Spannung auf die Referate und Urtheile einzelner Minister und anderer hochgestellter Beamten. Und was wir auf diese Weise erfahren, berechtigt uns in der That, trotz aller Bedeutungslosigkeit des Gegenwärtigen, zu schönen Hoffnungen für die Zukunft. In der Versammlung herrscht ein eben so freisinniger, als loyaler vaterländischer Geist, verbunden mit sicherem Takte und parlamentarischem Anstande. Es haben sich bereits bestimmte Ansichten und Parteien gebildet, die sich in freier und freisinniger Rede mit den Waffen der Logik, wie des Witzes gegenseitig bekämpfen. Besonders bemerkenswerth ist, daß die Aristokratie in ihrem eigenen Schoße nur wenige Vertreter findet. Der Adel Preußens namentlich hat sich entschieden mit dem Bürger- und Bauernstande verbunden. Von der andern Seite wird die Freisinnigkeit der Versammlung von den Repräsentanten der Regierung mit offenem, anerkennendem Sinne aufgenommen. Die Ausschüsse haben bei ihren ersten Berathungen nur den Finanzminister von Bodelschwingh sich gegenüber gehabt. Sämmtliche Mitglieder der Versammlung können nicht genug dessen Sachkenntniß, Geschäftsgewandtheit, Anstand, Offenheit und Ehrenhaftigkeit rühmen. Sein ruhiges, biederes Wesen hat schon manchen Sturm beschwichtigt oder erstickt, der dann und wann im Laufe der Debatte zum Ausbruch kam, oder zu kommen gedroht hat.

Königsberg. — Ueber den christlichen Staat, Rede am 15. Oktober 1842, in der Königl. Deutschen Gesellschaft gehalten von Dr. J. Rupp. Königsberg bei H. L. Vogt. 32 S. gr. 8.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs in der Königl. Deutschen Gesellschaft ist die

glückliche Veranlassung der vorliegenden Rede geworden, welche von denen, die sie erst jetzt durch den Druck kennen lernen, mit gleicher Spannung aufgenommen werden wird, als die Hörer das lebendige Wort in sich schlürften. Und auch diese werden sich freuen, den Gedanken des Redners mit Muße sich hingeben und sie nach allen Richtungen hin weiter durchdenken zu können. War doch der Wunsch der Verbreitung der Festabhandlung unmittelbar nach ihrem Vortrag in der auseinandergehenden zahlreichen Versammlung allgemein.

Wie trefflich hatte der Redner die Kunst zu steigern verstanden! Wenn man glaubte, er sei zu Ende, wenn ein rascheres Fortströmen der Worte, eine größere Prägnanz der Epithata die Finaltöne zu verkünden schien — auf einmal brach sich eine neue Perspective durch und eröffnete den Blick in eine andere Begriffsreihe, welche doch nur die natürliche Consequenz der eben beschlossenen war. Geschichtlich fing der Redner an, kritisch bewegte er sich fort, mit positiven Principien schloß er.

Herr Dr. Rupp hat mit seiner Analyse des Begriffs des christlichen Staates der öffentlichen Debatte einen dankenswerthen Dienst geleistet. Das Wort christlich wird heut zu Tage oft gemißbraucht. Es wird zum Prädicat von Objekten gemacht, welche sich verwundern müssen, wie sie dazu kommen. Schelling selbst hielt es für nöthig, in Berlin zu erklären, daß z. B. die Mathematik nicht unter die Kategorie der Christlichkeit subsumirt werden könne. So sprechen nun Viele auch vom christlichen Staat gedankenlos. Sie meinen es damit nicht nur gut, sie meinen es auf's Beste. Der Staat als Staat so schlechthin ist ihnen eine rationalistische Dürftigkeit, aber der christliche Staat hat ihr Interesse. Herr Dr. Rupp zeigt nun, daß die Christlichkeit des Staates sich zunächst als die Herrschaft der Kirche über den Staat entwickelt hat. Dieser Staat beruhte auf dem Dualismus der Kirche und des Staats, auf der Verurtheilung des Staates zur Realisation der puren Weltlichkeit, die durch die Hierarchie nur von Außen her geweihet wurde. Als nun der Staat sich von der Bevormundung der Kirche befreiete, verwandelte er die Kirche in eine von ihm geduldete und beschützte Religionsgesellschaft und ging bis zur Indifferenz gegen die Kirche, ja hier und da wohl gar bis zur Feindseligkeit gegen dieselbe fort. Zwischen der Herrschaft der Hierarchie im Staat des Mittelalters und zwischen der vom Christenthum abstrahirenden Politik Friedrichs II., des Philosophen von Sanssouci, machte die Staatskirche als die particularisirende Umkehrung des Kirchenstaates den Uebergang aus. Sehr klar und mit einer in gedrängter Kürze alle wichtigen Momente zusammenfassenden Ueberschaulichkeit beweist nun Herr Dr. Rupp, daß der Staat Friedrichs des Großen, den er auch den Staat des tiers état oder auch den des achtzehnten Jahrhunderts nennt, ebenfalls nur eine Uebergangsform sei, in welcher wohl die Souverainetät zu ihrem Rechte gekommen, nicht aber das Christenthum zu seinem wahrhaften Verständniß.

Diese Periode der Geschichte glaubt er jetzt angebrochen. Er legt mit seelenvoller Begeisterung dar, wie das Wesen des Christenthums sich auf unvermerkte Weise bis in die innersten Tiefen des modernen Staates eingelebt hat, wie die Politik im Größten wie im Kleinsten von ihm bewegt wird, wie es seine schöpferische Macht auch da beweis't, wo es für den Oberflächlichen nicht nur nicht, sondern wo sogar sein Gegentheil vorhanden zu sein scheint. Mit herrlichen Worten begegnet er S. 28. dem blöden Kleinmuth des Zweifels und führt die Grundzüge des christlichen Staats zum Schlusse vor. Der christliche Staat muß sich negativ verhalten: 1) gegen die Hierarchie, welche ihn nicht als eine göttliche, sondern als eine nur menschliche Ordnung gelten lassen will, um ihn im Namen Gottes desto bequemer zu beherrschen; 2) er muß sich negativ verhalten gegen die exclusive Fixirung einer einzigen der vielen besonderen kirchlichen Gestalten des Christenthums, d. h. er muß, will er nicht das Princip des Christenthums in seiner Universalität beengen, keine Staatskirche etabliren; 3) der christliche Staat muß sich negativ verhalten gegen die Indifferenz, welche dem Christenthum die Anerkennung versagt, das Princip der absoluten Progressivität zu sein. In der Kirchlichkeit erschien dies Princip nur in einer seiner Formen und die engherzige Reflexion, welche das Christenthum nur in dieser Gestalt, nicht in seiner allseitigen menschenerziehenden, geistverklärenden Wirksamkeit zu erblicken vermag, ist ein Hauptgebrechen unserer Tage. Herr Dr. Rupp zeigt vortrefflich, daß das Christenthum als universelles Lebenselement in Religion und Sitte, in Kunst und Wissenschaft überhaupt sich offenbart. Was wir so eben in negativer Weise ausgesprochen haben, können wir, indem wir dem Publicum den Genuß der im Inhalt wie in der Form gediegnen Rede empfehlen, mit den Schlußworten derselben positiv ausdrücken:

„Der christliche Staat befestigt den Völkerfrieden und lehrt die Nationen sich selbst Gesetze geben; er will nicht Herren und Knechte, sondern brüderliche Gleichheit; er stößt die Bösen nicht aus, sondern führt sie zurück zum Guten und beugt dem Bösen vor; vor Allem, er setzt Vertrauen in den Geist."

Karl Rosenkranz.

Theater.

Donnerstag den 10. d.: „Marie, die Regiments-Tochter." Diese liebliche Oper, die ganz im Styl

der leichteren französischen Musik gehalten ist, hat auf allen Bühnen, wo sie gegeben worden, ausnehmend gefallen. Donizetti hat sein vielseitiges Talent hier auf ein neues Genre geworfen, worin er mehr verspricht, als in seinen frühern gar weichlich gehaltenen, und von Schwulst und Breite überreichen Compositionen im neuern italienischen Styl. Diese Oper ist reich an reizenden Nummern, die durch mitunter sehr gründliche Harmonie gehoben und scharf charakterisirt werden. Ref. rechnet dahin die Duette Mariens mit Sulpiz und Tonio; den Rundgesang in F-dur: „ist nicht die Welt", dessen Thema sich im Verlaufe der Oper mehrmals wiederholt; die Romanze in F-moll „So lebet wohl", den Soldatenchor in E-dur, so wie die Arie: „Her zu mir" und das herrliche Trio am Klavier, worin Marie Schule singen soll, aber ihre Soldatenlieder einflicht. Genug, es ist vom Komponisten nichts gespart, um dem Ohre zu schmeicheln, und da auch das Sujet unterhaltend ist, so wird die Oper überall gefallen, wo sie nur irgend gut gegeben wird. Die erste Aufführung auf unserer Bühne trug noch zahlreiche Mängel an sich, und wir wollen uns daher die Besprechung der einzelnen Rollen bis nach erfolgter Wiederholung der Oper vorbehalten.

Freitag den 11ten d.: „Die Marquise von Mariniere". Dies Französische Effektdrama hat wenig inneren Werth, wenn gleich einige Scenen viel dramatisches Leben enthalten, denn das Ganze ist nur locker verbunden, und die Katastrophe dreht sich um eine unnatürliche Giftmischerei. Hr. Just hat das Stück hier wohl nur auf die Bühne gebracht, um sich dem Publikum in einer glänzenden Rolle zu zeigen, die aber auch die einzige, Interesse erweckende, im ganzen Stücke ist. Herr Just war in Maske und Spiel sehr brav, und wußte besonders die Gegensätze scharf und wirksam hervorzuheben, wofür ihm denn auch reichlicher Beifall ward. Mad. Butterweck gab die Marquise, und obgleich ihre eigentliche Sphäre das Lustspiel ist, so wußte sie sich doch die nöthige tragische Würde zu geben, um dieser Rolle ihr Recht widerfahren zu lassen. Die Rolle des Arthur ist schlecht gezeichnet, und Herr Boden wußte auch nichts daraus zu machen; eben so war Dem. M. Leopold schon durch ihre Individualität nicht für die Rolle der Heloise geeignet. Nur in Soubrettenrollen im Lustspiel ist dieselbe mit Erfolg zu verwenden. Hr. Just und Mad. Butterweck wurden gerufen. R.

Stadttheater zu Posen.

Montag den 14. November. Zum Fünftenmale: Doktor Wespe; Original-Lustspiel in 5 Akten von Roderich Benedix.

Dienstag den 15. November. Zum Erstenmale wiederholt: Marie, oder: Die Tochter des Regiments; Komische Oper in 2 Akten. Nach dem Französischen der Herren Saint-Georges und Bayard. Musik von Donizetti.

Edictalvorladung.

Auf der sub No. 6. in Zawada, Toster Kreises, gelegenen Häuslerstelle, stehen im Hypotheken-Buche Rubr. III. No. 1. 22 Rthlr. 25 sgr. $8\frac{4}{7}$ pf. für den Kassner Joseph Frichel aus der Hypotheken-Verschreibung vom 10ten Juli 1820 per Decretum vom 11ten ejusd. eingetragen, welche auf den Antrag des Grundbesitzers gelöscht werden sollen.

Der Inhaber dieser Post, Königlicher Haupt-Banco-Oberamtmann Joseph Frichel zu Ligota im Großherzogthum Posen, und zuletzt in Wegrow hinter Warschau, seine Erben, Cessionarien, oder alle diejenigen, welche sonst in seine Rechte getreten sind, werden hiermit vorgeladen, ihre Ansprüche an diese Hypothekenpost binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem auf

den 19ten December d. J.

in Zawada anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls dieselben damit würden präcludirt, ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, und die Forderung selbst im Hypothekenbuche gelöscht werden.

Peiskretscham im Oppelner Regierungs-Bezirk den 10. Juli 1842.

Das Gerichts-Amt Zawada.

Frische Hollsteinsche Austern, vorzüglich schön, empfingen wir heute.

Gebr. Andersch.

Die 2te Sendung sehr schöner Berliner **Glanz-Talg-Lichter**, das schon bekannte dopp. raffinirte **Rüböl**, offerire ich zu den schon erwähnten Preisen; ferner **Stearin-Lichte** und Sorauer **Wachs-Lichte** billigst.

J. Appel,
Wilhelmsstr. No. 9. im Hause des Herrn Dr. Ordelin.

☛ Frischen Astrachanschen Caviar ☚ habe ich erhalten, das Pfund zu 1 Rthlr. 2 Sgr. von der besten Qualität, so wie auch die erste Sendung von Malaga-Citronen und Apfelsinen erlasse ich im Einzelnen und Hundertweise zu äußerst billigen Preisen. Ferner empfehle ich ächte Elbinger Neunaugen einzeln und schockweise, frische Spanische Weintrauben, ächte Braunschweiger Cervelat-Wurst, ächte Görzer Maronen, das Pfund 6 Sgr., frischen geräucherten Lachs, einmarinirten Aal, Wickel-Aal, ächte Engl. Saucen, frische, eingemachte und trockene Perigord-Trüffeln; auch ächte Brasilianische India-Soya in Flaschen, frische neue Alexandriner Datteln zu äußerst billigen Preisen; ächten Französischen Essig, Englischen Senf in Blasen, Champignons in Gläsern, frische grüne Pomeranzen, frisches Sardines à l'Huile, (Sardellen in Oel.)

Ich bitte nur, genau aufs Schild zu sehen, ob es bei Ephraim ist, damit man nicht Behlischen Käse für ächten Schweizerkäse bekommt.

Joseph Ephraim,
Wasserstraße No. 1.

Wildpret-Verkauf.

Starke frisch geschossene Hasen à 16 Sgr., so wie bestes Rehwild, einzeln und im Ganzen bei

Stiller.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 5. bis 12. November.

Tag.	Thermometerstand		Barometer-Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
5. Novbr.	— 6,0°	— 3,7°	28 Z. 0,2 L.	SO.
6. "	— 7,0°	— 4,5°	28 " 0,8 "	SO.
7. "	— 7,0°	— 3,8°	28 " 1,6 "	NO.
8. "	— 7,0°	— 0,9°	28 " 1,4 "	NO.
9. "	— 7,0°	— 0,7°	28 " 1,1 "	NO.
10. "	— 3,0°	— 1,6°	27 " 11,0 "	SW.
11. "	— 7,0°	+ 0,5°	27 " 9,0 "	SO.
12. "	— 1,0°	+ 5,1°	27 " 7,9 "	SO.

Börse von Berlin.

Den 10. November 1842.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour.	
		Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine *)	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{11}{12}$	$103\frac{5}{12}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	$102\frac{3}{8}$	$101\frac{7}{8}$
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	$90\frac{1}{2}$	90
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	102	$101\frac{1}{2}$
Berliner Stadt-Obligationen *)	$3\frac{1}{2}$	102	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	102
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	$105\frac{3}{4}$	$105\frac{1}{8}$
dito dito dito . .	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$	—
Ostpreussische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{4}$
Pommersche dito . .	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{4}$	$103\frac{1}{4}$
Kur- u. Neumärkische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{8}$	—
Schlesische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	—
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	$125\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	$103\frac{1}{8}$	$102\frac{5}{8}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	$121\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	—	$102\frac{3}{4}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{1}{4}$
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	103	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	57	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	94
Rhein. Eisenbahn	5	$79\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	$99\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$
dito. dito. Prior. Oblig.	4	$101\frac{5}{8}$	$101\frac{1}{8}$
Friedrichsd'or	—	$13\frac{1}{2}$	13
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$10\frac{1}{12}$	$9\frac{7}{12}$
Disconto	—	3	4

*) Der Käufer vergütet auf den am 2. Januar 1843 fälligen Coupon 1/4 pCt.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 11. November 1842. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von			Preis bis		
	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	17	6	1	18	6
Roggen dito	1	7	6	1	8	6
Gerste	—	27	—	—	28	6
Hafer	—	20	6	—	21	—
Buchweizen	1	11	6	1	12	6
Erbsen	1	10	—	1	11	6
Kartoffeln	—	16	6	—	17	6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	1	12	6	1	13	6
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	6	25	—	7	—	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	2	2	6	2	5	—